

rade als Gegengewicht und im Sinne einer recht verstandenen Weltverantwortung — „die Betonung des ganz anderen, der Überwelt“ (S. 60). Diese Tiefendimension ökumenischer Gemeinschaft — seit Uppsala die „vertikale“ christliche Existenz genannt — läßt ihn darum auch zu der Feststellung kommen, es sollte „vordringlichstes Gebot der ökumenischen Bewegung sein, gemeinsame Gebetsveranstaltungen zu fördern“ (S. 79). Nur so kann das „Hochziel ökumenischer Theologie“ erreicht werden, „Gott neu zu sehen und im Lichte Gottes alle Lehren, die von daher ein anderes Gewicht bekommen“ (S. 87). Dadurch wird der Weg der Ökumene dann vorgezeichnet sein: „Das Stadium des Dialogs muß unmerklich übergehen in das Stadium der Allianz, der Koalition, der Bekenntnisse, der Kooperation einer *Zeugniseinheit* vor aller Welt, in der Gott mit aller Entschlossenheit und dem Einsatz aller Potenzen bekannt wird. Ökumene heißt heute, Gottes Herrschaft in dieser Welt zu proklamieren“ (S. 105).

Der Verfasser verbindet seine Betrachtungen mit einem kritischen Gang durch die gegenwärtige theologische Diskussion über die Gottesfrage, denn dieses zentrale Thema ist letztlich Ausgangs- und Zielpunkt ökumenischer Gemeinschaft. Indem er mit Sorge und Nachdruck hieran erinnert, erweist er der ökumenischen Bewegung einen heute mehr denn je notwendigen und heilsamen Dienst. Kg.

*Erwin Kleine*, Ökumene auf dem Prüfstand. Ein Bericht über die VI. Plenarsitzung des Pastoralkonzils der niederländischen Kirche. (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 96). Verlag J. Pfeiffer, München 1971. 244 Seiten. Paperback DM 16,80.

Der Verfasser, einst evangelischer Theologe, heute engagierter Vorkämpfer der Erneuerung in der katholischen Kirche und wohlinformierter Berichterstatter über die niederländischen Pastoralkon-

zile, gibt wieder einen packenden und anschaulichen, im guten Sinne persönlich gefärbten Bericht über die VI. Session des Konzils. Neben den offiziellen Texten — Entwürfen, Vorlagen, Beschlüssen — stehen zahlreiche Interviews, die das Bild abrunden. Der Verfasser hält, m. E. mit Recht, das Geschehen in den Niederlanden für einen Präzedenzfall, der alle katholischen Partikularkirchen betrifft. Hier ist Vorarbeit und Beispiel für alle. Die ganze ungeheure und umfassende Größe des Umbruchs in der katholischen Kirche wird beim Lesen eindrucksvoll erkennbar. Für den evangelischen Leser ist es mehr als ein befriedigtes Schauen über den Zaun; es ist beunruhigende Herausforderung im Sinne des englischen *challenge*. Gegenüber den großen Fragen, die dort zur Diskussion stehen, erschöpfen wir uns oft in Querelen. Und das Wort Karl Barths, daß eines Tages sie (die Katholiken) „in der Schrift sitzen“ könnten und wir daneben, gewinnt alarmierende Aktualität.

Der Verfasser hat alle Sitzungen des holländischen Pastoralkonzils mit seinen Kommentaren begleitet und damit so etwas wie ein Kompendium neuester Kirchengeschichte auf diesem Gebiet geschaffen.

Eine letzte Frage sei nach dem Gesamteindruck des Bandes gestattet: Weicht nicht der erste Schwung des Aufbruchs einer größeren Bereitschaft zum Kompromiß, weil eben Rom die stärkeren Bataillone hat und man es letztlich doch nicht auf einen Bruch der Kirchengemeinschaft ankommen lassen will? Eine Frage nur. *Nubacula est, praeteribit*. Das Neue ist so stark vom Evangelium selbst her ins Leben gerufen, daß ein Zurückweichen im Kern der Sache kaum vorstellbar wäre. Hans Günther Schweigart

*Taufe — Neues Leben — Dienst*. Das Leningrader Gespräch über die Verantwortung der Christen für die Welt zwischen Vertretern der Evangelischen

Kirche in Deutschland und der Russischen Orthodoxen Kirche. Studienheft 6. Herausgegeben vom Außenamt der EKD. Luther-Verlag, Witten 1970. 244 Seiten. Kart. DM 20,—.

Zum vierten Mal wurde eine schon in den frühen 50er Jahren pionierhaft als christliche Versöhnungsbemühung begonnene russisch-orthodox/deutsch-evangelische Theologenbegegnung offiziell fortgesetzt. Gegenstand war 1969 in Leningrad das schon vielfach als Grundlage des ökumenischen Einheitsstrebens bewährte Gespräch über die gemeinsam anerkannte Taufe in ihrer Beziehung zur aktuellen Weltverantwortung. Die starke Besetzung der russischen Seite mit sehr aktiver Beteiligung von Metropolit Nikodim machte erneut den Stellenwert dieser Kontakte deutlich. Das gleiche gilt für die bundesdeutsche Seite unter Leitung von Präsident Wischmann.

Der Bericht bietet neben einigen Bildern alle 16 Referate mit ergänzenden Berichten und Aussprache-Zusammenfassungen. War schon die zugespitzte Thematikstellung nach „Tradition“ (1969), „Hl. Geist“ (1963) und „Versöhnung“ (1964) sehr zeitnah und liegt in der Behandlung des Themas durch maßgebende russisch-orthodoxe Theologen darüber hinaus ein erregendes Moment, so gilt dies noch mehr für die Aussprachen, die von Prof. Slenczka auf immerhin 40 Seiten nach den Bandaufnahmen gerafft wiedergegeben werden. So gewiß immer noch manches ungesagt oder ungefragt blieb, zeigt sich im Tenor der Aussprachen eine wachsende gegenseitige Vertrautheit und erstaunliche beiderseitige Offenheit in der Angabe von Fakten wie im Berühren empfindlicher Punkte. Besonders spannend wird die Lektüre, wenn Metropolit Nikodim mit ruhiger Umsicht und zu treffender Direktheit selbst eingreift, wobei die Erklärungen vor allem eindringlich sind durch das prinzipielle Zurückgehen auf gut gewählte Bibelworte, durch gesunden Menschenverstand und sichere

Handhabung theologischen Wissens. So erschließt sich dokumentarisch ein gutes Stück des Selbstverständnisses der Kirche im Sowjetreich von innen her. Dies gilt besonders in Fragen der Friedensarbeit, der religiösen Kindererziehung oder des Atheismus. Noch erscheinen diese erstaunlichen Kontakte wie Laboratoriumsversuche — doch könnten sie im Laufe der Zeit zu nicht weniger erstaunlichen praktischen Folgerungen führen und sollten deshalb schon jetzt breite Aufmerksamkeit finden.

Werner Küppers

*Vilmos Vajta* (Hrsg.), *Einheit und Evangelium. Bilanz und Perspektiven ökumenischer Bemühungen*. Band I. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. 206 Seiten. Paperback DM 24,—/ Subskriptionspreis DM 21,60.

Das Straßburger Institut für konfessionskundliche Forschungen bedarf keiner Empfehlung mehr — die alljährlich erscheinenden Jahrbücher sprechen für sich selbst. Sie orientierten sich am Auftrag, eine Konfessionskunde im ökumenischen Horizont zu entwerfen. Nunmehr unternimmt es Vilmos Vajta mit seinen Mitarbeitern, die lutherische Theologie in eine Beziehung zu ihrer eigenen Geschichte angesichts der gegenwärtigen Fragen zu setzen. Denn so sehr die Kirche heute von aktuellen Fragen und Aufgaben herausgefordert ist, kann sie doch nicht übersehen, daß sie eine Geschichte hat und daß diese Geschichte sich in unterschiedlicher Dichte zu Worte meldet. Den gleichen Vorgang haben wir auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und den Folgeerscheinungen beobachtet: Wie bringt eine Kirche ihre Tradition mit den Forderungen der Gegenwart in Einklang?

Vilmos Vajta selber gibt als Autor auf diese Frage eine erste Teilantwort: Theologie kann nur dialogisch sein, oder sie ist keine Theologie. Was Buber und Rosenzweig schon in den zwanziger Jahren lehrten, kommt nun auch in der ökume-